

Wolfgang Köhler
Die Aufgabe der Gestaltpsychologie



Wolfgang Köhler

Die Aufgabe
der
Gestaltpsychologie

Mit einer Einführung von
Carroll C. Pratt

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1971

Übersetzt aus dem Englischen von Hertha Kopfermann und Lili Köhler. Die Originalfassung erschien 1969 unter dem Titel „The Task of Gestalt Psychology“ im Verlag Princeton University Press.

ISBN 3 11 001867 5

©

1971 by Walter der Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Thormann & Goetsch, 1 Berlin 44

ZU DEN
HERBERT SIDNEY LANGFELD
MEMORIAL LECTURES 1966

Es war naheliegend, daß Wolfgang Köhler zu den ersten gehören sollte, die eingeladen wurden, um die Herbert S. Langfeld Memorial Lectures zu halten. Langfeld und Köhler waren ihr Leben lang gute Freunde gewesen. Sie hatten in Berlin zusammen studiert und Examen gemacht, ihre wissenschaftlichen und politischen Interessen waren ähnlich, und bei vielen Gelegenheiten zeigte sich, daß in ihrer Beziehung über all die Jahre die gegenseitige große Sympathie sich erhalten hatte und nie nachließ.

Als wir an jenem Novemberabend im Jahre 1966 Köhlers Schlußvorlesung seiner Vorlesungsreihe hörten, hätte niemand von uns gedacht, daß der einzige noch lebende Große der Gestaltpsychologie aus seiner unvergleichlichen Erfahrung zum letzten Mal einen Gesamtüberblick gab. Zum Schluß zeigte Köhler den berühmten Affenfilm, den er vor mehr als fünfzig Jahren auf Teneriffa gemacht hatte, und er lachte zusammen mit seinem Auditorium über die Bewegungen der Schimpansen, durch die er die erste Anregung zu seiner Theorie der *Einsicht* gewonnen hatte. Als das Licht wieder anging, erhoben sich die Zuhörer und huldigten dem großen Gelehrten mit einem lang anhaltenden Applaus.

Köhler starb, bevor er die Vorträge überarbeitet hatte, so daß die letzte Form fehlt, die nur er ihnen hätte geben können. Aber zum Glück für uns wie für die zukünftige Psychologie haben sich einige seiner Freunde und Anhänger, die ihm geistig und persönlich eng verbunden waren, kurz nach seinem Tode zusammengetan, um das Manuskript, das für den Vortrag vor dem Princeton

Auditorium vorbereitet war, so zu bearbeiten, daß es gedruckt werden kann. Dieser Gruppe — Solomon Asch, Mary Henle und Edwin Newman — sind wir alle, die wir mit den Langfeld Lectures zu tun haben, zu tiefem Dank verpflichtet. Den Anforderungen des gedruckten Wortes gerecht zu werden, ohne bei dieser kritischen Durchsicht Köhlers charakteristische Ausdrucksweise anzutasten, war eine große Kunst.

Das für die Vorlesungsreihen verantwortliche Komitee — J. L. Kennedy, J. M. Notterman, C. C. Pratt und der Unterzeichnete — war in der glücklichen Lage, zu seinen eigenen Mitgliedern einen Mann zu zählen, der Wolfgang Köhlers Werk und Persönlichkeit in ausgezeichneter Weise würdigen konnte. In der Einführung von Pratt findet sich eine Erörterung eines Kapitels der Geschichte der Psychologie, wie sie sonst noch nirgends vorliegt. Pratts Kollegen im Komitee bezeugen ihm hiermit ihre Anerkennung.

Für das Komitee der
Herbert S. Langfeld Memorial Lectures
Frank A. Geldard, Vorsitzender

INHALTSVERZEICHNIS

WOLFGANG KÖHLER, 1887—1967 — Einführung von Carroll C. Pratt	3
DIE AUFGABE DER GESTALTPSYCHOLOGIE	23
I Die Anfänge der Gestaltpsychologie	25
II Gestaltpsychologie und Naturwissenschaft	48
III Der gegenwärtige Stand der Gestaltpsychologie	70
IV Was ist das Denken?	100
Quellennachweis zu den Abbildungen der Vorlesung III	123

WOLFGANG KÖHLER, 1887-1967

Wolfgang Köhler, 1887-1967

Der erste Satz im Vorwort von Köhlers „The Place of Value in a World of Facts“ erhebt den kühnen Anspruch, das Buch habe ein philosophisches Thema. Es ist Ralph Barton Perry gewidmet und wagt sich weit auf Gebiete vor, die in Angriff zu nehmen damals die meisten amerikanischen Psychologen gescheut hätten, sei es, weil sie in ihrer Studienzeit der Autorität von Titcheners Proklamation, Wissenschaft habe nichts mit Werten zu tun, erlegen sein mochten, sei es, daß sie unter den Einfluß der Behavioristen in ihrem energischen Beharren, es ginge nur um Tatsachen, nichts als Tatsachen, geraten waren. Zwanzig Jahre vorher hatte Köhler sein Buch „Die physischen Gestalten in Ruhe und im stationären Zustand“ (1920) veröffentlicht, das er Carl Stumpf widmete, ein glänzendes Werk, in dem eine Fülle neuer Tatsachen dargestellt war, die er, Wertheimer und Koffka — das „Triumvirat“ —, und ihre Schüler gerade ans Licht brachten, und die er in Beziehung setzte zu einem festen Rahmen physikalischer Feldtheorie. Die Gestaltpsychologie war schon auf dem Wege, Gestalttheorie zu werden; sein Leben lang bestand Köhler darauf, daß die phänomenale Welt für die Wissenschaft die einzige Welt sei, über die der Zugang zur Erkenntnis möglich ist, und daß die Ausgangsgegebenheiten dieser Welt Gestalten seien, unabhängig von dem Blickwinkel oder dem Zweig der Wissenschaft, von dem aus sie aufgenommen werden.

Es muß für Köhler in seinen letzten Lebensjahren eine Quelle der Genugtuung gewesen sein zu sehen, wie seine Betrachtungsweise sich durchgesetzt hat, und zwar nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im praktischen Bereich: Ärzte, National-

ökonomen, Ökologen, Landschaftspfleger und -planer, jedenfalls einige von ihnen, scheinen mehr und mehr einzusehen, daß ein Vorgehen von einem Punkt aus oft unsinnig ist, da jeder Punkt zu einem größeren Bereich gehören kann, in dem diese Methode unter Umständen zu unerwarteten und manchmal verhängnisvollen Ergebnissen führt.

Diese beiden Bücher sind wie alles sonst, was Köhler tat und sagte und schrieb, ein überzeugender Beweis eines aktiven und originalen Geistes, der mehr als ein halbes Jahrhundert lang alle Arten von Fragen in Angriff nahm, die über die gewohnten Grenzen und Interessen eines Experimentalpsychologen hinausgingen. Köhler war Philosoph, Psychologe, Physiologe, Physiker, Humanist, ein großer Freund der Natur, von Reisen und Kunst, insbesondere von Musik, und ein Mann, dessen Interesse am politischen Leben es ihm ermöglichte, auch wenn es unangenehm war, von dem Elfenbeinturm der Wissenschaft herabzusteigen, wann immer und wo immer er fühlte, daß er helfen könne.

Die beiden Veröffentlichungen „Die physischen Gestalten...“ und das frühere Werk „Intelligenzprüfungen an Anthropoiden“ (1917), welches bald sehr populär werden sollte, trugen unzweifelhaft dazu bei, Köhlers Berufung an die Universität Berlin als Direktor des Psychologischen Instituts (1921) durchzusetzen. Dort hatte Köhler die beherrschende Position bis 1935, als er sich entschloß, Deutschland für immer zu verlassen. Sein Verhalten den Kollegen und Studenten gegenüber erschien damals sehr zurückhaltend, manchmal sogar ablehnend. Diejenigen jedoch, die eng mit ihm zusammenarbeiteten, verehrten ihn tief, und viele andere, die ihn näher kennen lernten, gewannen die Überzeugung, daß seine zurückhaltende Art eine große Schüchternheit verbarg, die seine Beziehungen zu den Menschen schwierig werden ließ. In seinen späteren Jahren in den USA blieb dieser Untergrund von Schüchternheit, doch traten jetzt seine vornehme Natur und seine große Liebeshwürdigkeit immer offener zutage.

Mit dem Tode von Wundt im Jahre 1920 hörte die Rivalität der Schulen von Berlin und Leipzig auf. Berlin überflügelte Leipzig jetzt in weitem Abstand als das unbezweifelte Mekka für

Studenten aus Europa, Amerika und Asien, die wissen wollten, was im Nachkriegsdeutschland in der Psychologie vor sich ging. Köhlers Institut befand sich in einem Teil des ehemaligen kaiserlichen Schlosses, und von dort veröffentlichten er und seine Kollegen und Studenten in einer eigenen Zeitschrift „Psychologische Forschung“ eine erstaunliche Zahl von Arbeiten, weitgehend auf dem Gebiet der Wahrnehmung, die es in kurzer Zeit in der ganzen Welt für Professoren und fortgeschrittene Studenten der Psychologie und verwandter Gebiete notwendig machten, zu lernen, wie man mit Verstand, wenn auch nicht immer mit Sympathie, über Gestaltpsychologie zu reden habe.

Köhler trug glänzend vor; die Studenten kamen in großer Zahl zu seinen allgemeinen Vorlesungen. Die Vorlesungen waren sorgfältig vorbereitet, und die Studenten waren fasziniert von dem glücklichen Zusammentreffen so vieler reizvoller Gaben in einem Menschen: von Köhlers gutem Aussehen und seiner eindrucksvollen Erscheinung, von seiner auffallend markanten Stimme und dem Fluß seiner Rede, die durch ein für Klang und Nuance empfindliches Ohr geleitet wurde, von seinem Sinn für Gliederung und Darstellung, und seiner Fähigkeit, ein Thema abzuhandeln, als ob es eine Fuge wäre, die sich unaufhaltsam auf einen unerbittlichen Schluß hin bewegt.

Nachdem Köhler im Herbst 1934 an der Harvard-Universität die William-James-Vorlesungen, die den Hauptteil von „The Place of Value . . .“ bilden, gehalten hatte, konnte er eine schmerzliche Entscheidung nicht länger hinausschieben: sollte er ins Hitler-Deutschland zurückkehren oder nicht?

Schon vor der Machtübernahme durch Hitler und auch später hatte Köhler wiederholt seine Landsleute und vor allem seine Kollegen von der Universität vor den Gefahren des Nationalsozialismus gewarnt. Er benutzte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um den Warnruf zu verbreiten; zum Beispiel veröffentlichte er in der Deutschen Allgemeinen Zeitung einen langen heftigen Angriff gegen das Regime, der so großes Interesse und so starke Erregung hervorrief, daß Extrablätter davon in den Straßen verteilt wurden. Als er sich einmal, nachdem Studenten in

SA-Uniform in seinem Institut herumspioniert und sein Seminar gestört hatten, beschwerte, gab er dem verantwortlichen Beamten eine solche Lektion, daß dieser zusammenschreckte und verdutzt sein Erstaunen und seine Bewunderung ausdrückte, daß ein Professor es wage, so aufzutreten. Jedoch, als er seine Fassung wiedergewonnen hatte, sagte er: „Ich habe keine Lust, etwas für Sie zu tun.“ und ging mit dem Hitlergruß weg. Köhlers Freunde bewunderten seinen Mut, fürchteten aber gleichzeitig, daß er eines Tages still und unbemerkt vom Schauplatz verschwinden könne. Jedoch nichts geschah; aber auch innerhalb der Universität geschah nichts von Bedeutung, dort, wo Köhler gehofft hatte, seine Kollegen zu irgend einer gemeinsamen Aktion bewegen zu können. Hier traf er in seinem Bemühen nur auf Schwäche und Versagen. Die meisten Professoren taten die Nazis als eine Bande von Verbrechern ab, die niemals die politische Maschinerie des fortgeschrittensten Staates der Welt in die Hand bekommen würden; oder sie weigerten sich, als Gelehrte, in Dinge verwickelt zu werden, die nicht zu ihrem Fach gehörten oder außerhalb ihrer eigentlichen Einflußsphäre lagen.

So kam es 1934 zu einem kritischen Wendepunkt in Köhlers Leben. Zu dieser Zeit beherrschten die Nazis schon praktisch alle Bereiche, und es erschien höchst unwahrscheinlich, daß etwas geschehen könne, um sie noch herauszudrängen. In dieser feindlichen und zerstörerischen Atmosphäre, die ihn umgab, konnte Köhler — das wußte er — seine Arbeit nicht fortsetzen. So beschloß er, voll Kummer und Zorn, als Chef des Instituts zurückzutreten und sein Land zu verlassen. Er kehrte noch einmal für kurze Zeit nach Berlin zurück, um dort endgültig abzuschließen, und nahm zum Herbst 1935 eine Einladung von Mr. Aydelotte an, research professor am Swarthmore College zu werden, in dessen von Freundschaftlichkeit erfüllter Gemeinschaft er praktisch ohne Unterbrechung die Art von Forschen und Schreiben wieder aufnehmen konnte, die für seinen Seelenfrieden nötig war. Den Sommer 1937 verbrachte er mit seiner Frau und seiner Tochter Karin auf Monhegan, einer Insel vor der Küste von Maine, wo er mit Hilfe von Robert MacLeod die letzte Überarbeitung von „The Place of